

KANTON
LUZERN

KANTON
LUZERN

Maturareden 2016

Kantonsschule
Alpenquai Luzern | ksalpenquai.lu.ch



Inhalt

Rede an der Maturafeier der Klassen 6a-6d vom 15. Juni 2016

«Lass mich nachdenken ...»

4

Dr. Jürg Stadelmann und vMichèle Heller, 6d

Rede an der Maturafeier der Klassen 6h-6m vom 16. Juni 2016

Die Maturiade

13

Pascal Hodel und Luca Odermatt, 6m

Rede an der Maturafeier der Klassen 6e-6g und 7s vom 17. Juni 2016

Sind wir fit für die Zukunft?

20

Tim Willmann, 6f, und Dr. Maja Haldemann

«Lass mich nachdenken ...»

Rede an der Maturafeier der Klassen 6a-6d vom 15. Juni 2016

Liebe Maturae, liebe Maturi

Werte Anwesende

Wie Sie es auf der Projektion lesen können, darf ich in dreifacher Funktion einige Worte an Sie richten: als Klassenlehrer, als Geschichtslehrer und als Vater. Ich werde dies aber nicht alleine machen: Auf ihre Initiative hin hat mich Michèle Heller bei der Vorbereitung unterstützt und wird dies auch im Verlauf meines Vortrages tun.

Mein Thema heisst: «Lass mich nachdenken ...» – Worum geht's?

Wenn ich zuweilen einen befreundeten Geschichtsprofessor von der Universität Luzern treffe, kommt's normalerweise rasch zum Fachsimpeln und Diskutieren. Dabei gerate ich meist über kurz oder lang in die Situation, dass ich etwas behaupte und natürlich hoffe, dass er mich in meinen Überlegungen bestätigt. Aber was macht er? Er sagt in seinem charmanten österreichisch gefärbten Deutsch: «Lass mich nachdenken ...», und dann erst kommt seine Antwort.

Obwohl mich dies schon wiederholt ungehalten machte, möchte ich Ihnen, liebe Maturae und Maturi, aber auch allen Anwesenden, dies wärmstens empfehlen: Nehmen Sie sich immer und überall das Recht heraus, solche Bedenkzeit zu erbitten, wenn es darum geht, etwas Wichtiges zu sagen. Akzeptieren Sie kein «Entweder so, oder denn!», kein «Es ist doch so?», und schon gar kein «Das ist wohl klar - oder!». Im Folgenden würde ich gern einige dieser imperativisch-vereinnahmenden Äusserungen unter die Lupe nehmen.

Erfolgreichen Maturandinnen und Maturanden gebührt eine besondere Anrede! –

«Lass mich nachdenken ...»

Soll man Sie anreden als «Gereifte»? Vom Alter her als «junge Erwachsene» oder eher «Ausgewachsene»? Aufgrund Ihres Jahrgangs aus dem letzten Jahrtausend – als «Generation Millennials»? Oder als neue Entwicklung des homo sapiens sapiens, als «Smartphone-Generation mit Hand- oder Freitag-Tasche»? Ich finde für Sie «Maturae und Maturi» angebracht. Warum? Die meisten erlebte ich über die Jahre als heranreifende Persönlich-

keiten, die zunehmend Eigenes zu bieten haben. Zudem ist Reifen ein qualitativer Prozess, der nicht abgeschlossen, aber eingeleitet ist. Die anderen Anreden mögen auch zutreffen, aber heute soll diese im Zentrum stehen.

*Der heutige Tag ist auch für den Matura-Jahrgang 2016 eine freudige Zäsur! –
«Lass mich nachdenken ...»*

Viele von Ihnen mussten sich bei mir über die Jahre mit Zäsur-Zeichen herumschlagen, sorry. Aber für alle nochmals grundsätzlich: Zäsuren sind Einschnitte, historische Schnittstellen, Zeitenwenden. Sie werden realisiert, wenn von heute aus eine frühere Zeit als alt und die Jetzt-Zeit als neu empfunden wird.

Bis heute war der Alpenquai von Montag bis Freitag – für einige auch am Samstag – der Ort, wo sie viele Gleichaltrige trafen, wo jeder Tag strukturiert war, wo gesagt wurde, was erwartet wird, wo beurteilt wurde, was gut und was weniger gut war, wo man sich eher geborgen, gesichert oder zumindest sicher wusste.

Einverstanden, Michèle?

Michèle

Ja, das lässt sich so sagen. Der Alpenquai wurde über die Jahre für uns wie eine Art Zuhause. Alles war strukturiert, man wusste, hier habe ich Freunde. In diesen sechs Jahren haben wir vieles erlebt, kämpfen gelernt und uns verändert. Doch eine der grössten Veränderungen steht heute an, weshalb wir wohl alle mit gemischten Gefühlen heute anwesend sind.

Sind Sie stolz auf sich?

Michèle

Stolz dürfen wir alle auf uns sein. So lange haben wir alle dasselbe Ziel gehabt: die Matura bestehen und endlich das Maturazeugnis in den Händen halten. Auch wenn die vergangenen Jahre nicht einfach waren, wir kämpfen mussten, so haben wir jetzt alle unser Ziel erreicht. Und darauf dürfen wir stolz sein.

Fühlen Sie sich befreit? Fühlen Sie sich nun frei?

Michèle

Viele meiner Klassenkameradinnen und Klassenkameraden sagten nach der letzten Prüfung: Freiheit! Endlich sind wir frei! Doch sind wir das wirklich? Das Absolvieren der letzten Prüfung empfanden viele als Befreiung – ein Moment, in welchem die ganze Last von einem abfällt.

Bedauern Sie auch einen Verlust?

Michèle

Jeder Abschied bedeutet Verlust. Mit dem Ende der Kanti-Zeit naht der Moment, gewisse Dinge für immer loszulassen. Unsere Freunde werden wir nicht mehr so oft sehen können, weil sich unsere Wege trennen. Die Sicherheit, die wir hier mit der Zeit verspürten, müssen wir in einer neuen Umgebung zurückgewinnen. Den Klassenzusammenhalt, welchen wir mit den Jahren schätzen lernten, wird es wohl nie mehr geben. Zurück bleiben jedoch zahlreiche Erinnerungen, die uns niemand nehmen kann.

Jetzt ist ja die Welt für Sie offen, nicht?

Michèle

Einerseits steht uns die Tür zur Welt offen, aber andererseits erlangten wir zu diversen Schlössern den Schlüssel noch nicht. Über die vielen Jahre haben wir Zahlreiches gelernt. Wir können nun Funktionen integrieren, mehrere Sprachen sprechen, die Photosynthese beschreiben, die Kontinentaldrift erklären, über das Leben philosophieren, mittelalterliches Leben beschreiben. Doch können wir dieses Wissen in Zukunft auch brauchen?

Sie haben also Respekt, oder gar etwas Angst?

Michèle

Respekt sollte der Mensch doch immer gegenüber seinen Mitmenschen haben. Ich wage aber zu behaupten, dass einige von uns Maturandinnen und Maturanden auch Respekt vor der Zukunft verspüren. Was bringt sie mit sich? Einige von uns werden an ihren Entscheidungen zweifeln, doch wer tut das schon nicht. Aber ich würde nicht sagen, dass ich Angst verspüre, sondern eher Ungewissheit.

Was ist momentan für Sie das Schwierigste?

Michèle

Fragen nach Superlativen lassen sich nur schwer beantworten. Ich denke, eines vom Schwierigsten wird das Loslassen sein, sich von all den Freunden, der Klasse, der ganzen Zeit hier zu lösen. Aber auch die Entscheidungen, wie es mit mir, mit uns, weitergehen soll, sind gewiss nicht einfach. Der Schritt in diese oder in jene Richtung: Wer vermag zu sagen, ob er richtig ist oder falsch, bevor er eben getan ist?

*Heute, gerade in diesen Tagen, darf man sich doch nicht freuen, das ist ja grässlich! –
«Lass mich nachdenken ...»*

Ja, es ist unzivilisiert und abstossend, was vielerorts geschieht. Es ist kaum auszuhalten, was sich abspielt. Doch Sie sind seit Ihrem ersten Schuljahr 2010/11 inzwischen routiniert: Tsunami und Fukushima, der Arabische Frühling, der zum Winter wurde, der Stellvertreterkrieg in Syrien, die millionenfache Migration nach Europa, die von Russland annektierte Krim, der entfachte Krieg in der Ukraine usw.

Aber Sie konnten auch erstmals eine weibliche Mehrheit im Bundesrat miterleben. Ja selbst eine Bundes-, eine Nationalrats- und eine Ständeratspräsidentin im selben Jahr liess das Land nicht untergehen! Die neutrale Schweiz präsidierte erfolgreich die OSZE. Die NEAT wurde fertig und bei den jüngsten Wahlen auf Bundes- und Kantonsebene liess sich an den multikulturellen Kandidierenden-Listen in allen Parteien die erbrachte Integrationsleistung ablesen.

«Jeder Abschied bedeutet Verlust. Mit dem Ende der Kanti-Zeit naht der Moment, gewisse Dinge für immer loszulassen.»

Michèle Heller, Klasse 6d



Sie sind unsere künftige Softpower, in Sie wurde investiert. Sie haben an- und aufgenommen. Sie werden einiges besser machen, anderes weiterführen oder seinlassen, was wir meinten, gut gemacht zu haben. Sie werden die Welt nicht befrieden, aber mithelfen können, dass es besser werden kann. Mit Ihren Talenten, mit mehr oder weniger Fleiss haben Sie Leistung gezeigt. Da wollen wir uns freuen dürfen!

Seid stolz und macht uns stolz! – «Lass mich nachdenken ...»

Sie waren nun ein Dutzend Jahre lang von Beruf Schülerin oder Schüler. Sie lernten mit zwölf und mehr Lehrpersonen zurechtzukommen. Sie erbrachten die verlangten Leistungen und haben ihre Abschlussprüfung bestanden. Sie wissen vieles und können einiges. Sie sind schulkompetent. Doch kann man Sie damit draussen brauchen? Aufgrund meiner Projekterfahrung mit ehemaligen Maturanden und Maturandinnen erlaube ich mir ein grundsätzliches Ja. Jedoch geht's oft nicht auf Anhieb. In Ihrer Mehrzahl

können und wollen aber Leute mit Matura viel leisten, sich einbringen, etwas schaffen, mitdenken und Ziele erreichen. Oft zeigen sich dabei Energien, die man sich heute noch kaum vorstellen kann. Ja, Sie können der Gesellschaft etwas bringen, und so dürfen Sie auf diesen Ausweis, auf dieses Erreichte stolz sein!

Können Sie auch *uns* stolz machen? Die Luzerner Kantonsschulen, das Schweizer Bildungssystem? Können Ihnen dabei Wilhelm Tell und die Nationalflagge behilflich sein?

Auch hier wieder ein Ja. Allerdings muss ich Sie vor Ihrem nächsten Lebensjahrzent warnen! In der Geschichte haben Leute in diesem Alter jeweils Aufstände, Rebellionen und Revolutionen ausgelöst. Es ist das Alter, in dem es oft um alles oder nichts geht, im Studium, im Beruf, im Sport, in Beziehungen. In meinen über 35 Lehrerjahren stand ich bereits sechs Mal am Grab von Ehemaligen, die nur noch diesen einen Weg sahen. Die Tell-Erzählung, wie Peter von Matt schon festhielt, kann und muss Sie davor bewahren! Auch Sie haben immer noch einen zweiten Pfeil im Köcher. Es gibt nie keine Lösung mehr, bitte nehmen Sie das mit!



«Fordern Sie mit kritischer Vernunft und mit Augenmass Bildung in einem Umfang, von dem Sie noch profitieren konnten.»

Jürg Stadelmann, Lehrer für Geschichte

Und was ist nun mit der Nationalflagge? Ich habe Ihnen hier eine mitgebracht. Eine mit pseudo-vergoldetem Sockel, erworben in einem Luzerner Gift-Shop am Schwanenplatz. Das falsche Format können Sie jetzt an Autos und Motos flattern sowie in Shoppingcentern hängen sehen.

Ebenso wie diese Flagge nicht rechteckig ist, ist das aus fünf Quadraten zusammengefügte Kreuz kein christliches Symbol! Diese Fahne propagiert für die Schweiz das Konzept einer Willensnation, weil sie eine vielfältige Kulturnation sein will. Dieses weisse gleichschenklige Kreuz auf rotem Grund steht für ein säkulares, humanes, religionsfreiheitliches und demokratisches Werte- und Rechtssystem. Darauf könnten sich eigentlich

alle schweizerischen Parteien von links bis rechts stützen. So sollen die schweizerischen Eigenleistungen propagiert und nicht Bessersein oder das Abgrenzen markiert werden. Wenn wir Ihnen, liebe Maturae, liebe Maturi, durch unser Bildungssystem echte Schweizer Werte mitgeben konnten und Sie Sorge dazu tragen, dann machen Sie uns stolz!

Endlich befreit und nun frei. – «Lass mich nachdenken ...»

Sie lassen unsere Schule, unseren Unterricht und uns Lehrpersonen zurück. Wir werden nicht mehr auf Ihre Pünktlichkeit, auf Abgemachtes oder auf Leistung pochen. Sie machen das jetzt alles alleine. Die Pausenglocke ist nicht mehr Erlösung oder Date-Termin. Sie sind aus dem Gemäuer, aus der Struktur und unserem Personenkreis entlassen. Das ist gut so! Das ist richtig so! Das darf nicht anders sein! – Aber muss es gerade so geschrieben werden:

Nie wieder Alpenquai! They never come back!

«Lass mich nachdenken ...»

OK, nie mehr in ein Alpenquai-Schulzimmer oder in eine Sporthalle oder ein Labor. Nie mehr durch die Korridore, nie mehr in die Kantine. Das alles ist nachvollziehbar. Auch kann ich mir vorstellen, dass für die eine oder den anderen einige von unseren Gesichtern zum Vergessen sind. Aber für die Schule als Kulturort, fürs Gymnasium, für den Bildungsstandort Luzern und der Schweiz brauchen wir Sie. «They never come back» stimmt nicht! Das hat der kürzlich verstorbene Muhammed Ali (alias Cassius Clay) in seiner Karriere mehrmals bewiesen. Vor Ihnen steht ein ewiger Fan dieser faszinierenden Persönlichkeit.

Kommen auch Sie zurück! Nicht nur in persona an den Alpenquai, sondern v.a. als selbstbewusste Citoyenne oder als fordernder Staatsbürger auf dem politischen Parkett. Übernehmen Sie gesellschaftliche Verantwortung für die Bildung in diesem oder in einem anderen Kanton und für die ganze Schweiz. Schauen Sie jenen, die Sie gewählt haben, genau auf die Finger, oder noch besser, lassen Sie sich selber wählen! Fordern Sie mit kritischer Vernunft und mit Augenmass Bildung in einem Umfang, von dem Sie noch profitieren konnten, der aber bei der praktizierten Luzerner Steuer- und Sparpolitik für Ihre Nachfolger nicht mehr möglich sein wird! So rufe ich Sie im Sinn und Stil Muhammed Alis auf: Don't leave! Come back and fight again!

*Nieder mit den Alpen, freie Sicht aufs Mittelmeer! Die ganze Welt ist nun offen! –
«Lass mich nachdenken ...»*

Einst als Landei aus dem Aargau in weissen Socken und mit modischem Schnauz nach Zürich aufgebrochen, las ich 1980 zu Beginn meines Studiums verdattert solch quere Sprüche. Ende der 1980er-Jahre hörte ich am Radio im Echo der Zeit solche Slogans. Beides erschien damals hirnerkrankt.

Heute – OK, die Alpen sind noch da, aber es ging ja ums Udenkbare – sind das geteilte Berlin, das getrennte Deutschland, das gespaltene Europa verschwunden! Verliert bitte Eure Träume nicht. Auch nicht die verrückten! Es kann etwas bewegt werden. Sie können etwas bewegen. Oder besser noch: «Zusammen kann vieles bewegt werden!»

»Allons-y!» – «Lass mich nachdenken ...»

Michèle hat es angesprochen. Momentan verfügen Sie über so viel Wissen und Können. Das ist eine gute Basis und kann Sie für den Rest Ihres Lebens stark machen. Jetzt ist vieles möglich: Sie können, könnten, müssen ... entscheiden. Aber Sie können es auch noch reifen lassen. Dabei kann hilfreich sein einzuberechnen, dass Sie 100 Jahre alt werden. Dies kann Sie aber auch behindern! Normal ist, dass Leben nie nur eine Richtung, nur eine Spurbreite kennt: Abbiegungen und Umleitungen, Sackgassen und Spitzkehren, Abbrüche und Neuanfänge sind üblich.

Allons-y! Vorwärts! Packen Sie es trotzdem an. Sie haben uns ausgehalten, das ist bewiesene Stärke genug. Ihnen kann nicht mehr viel etwas anhaben. – Höchstens eine zu lang geratene Maturarede, sorry. Danke und all the best!

Dr. Jürg Stadelmann und Michèle Heller, 6d





Die Maturiade

Rede an der Maturafeier der Klassen 6h-6m am 16. Juni 2016

(Luca, auf die Bühne laufend) Hey, Pascal, hesch gseh? D'WHO hed jetzt definitiv grünen's Liecht für die olympische Spiel in Rio gä!

Jaaa...

Und de Ibrahimovic esch sogar em provisorische Olympiakader vo Schwede.

Ja, chom jetzt...

Jetzt, em Moment EM, denne grad Olympia, mega cool fendsch ned?!

Ja klar, aber chom jetzt, hüt gaht's om d'Maturiade.

Om was? Maturiade?

Ja, Maturiade! Bisch doch debii gsi?! Mer sind alli debii gsi!

(Am Rednerpult) Ja guete Obe metenand, sehr verehrti Dame und Herre.

(Prorektor Hubert Imhof, pfeift mit Trillerpfeife) Meine Herren, 6 Jahre an dieser Schule und noch immer muss ich sie daran erinnern: Schriftsprache!

Also guet...

Guten Abend, geschätzte Damen und Herren

Eine Olympiade ist der Zeitraum zwischen zwei Olympischen Spielen, eine Zeitspanne von 4 Jahren also. «Maturiade» ist ein neuer Begriff, der (in der Regel) einen Zeitraum von 6 Jahren bezeichnet. Es ist der Zeitraum zwischen dem Eintritt ins Gymnasium und der Matura. Während der Olympiade bereiten sich Athletinnen und Athleten auf die olympischen Spiele vor. Während der Maturiade bereiten sich Schülerinnen und Schüler auf die Matura vor. Die Matura als olympische Spiele, der Weg dahin, die Maturiade, als Olympiade? Der Vergleich Olympiade mit Maturiade liegt näher, als Sie sich vorstellen können...

Als wir uns vor rund sieben Jahren in der Primarschule damit befassten, wo wir unsere Matura machen wollen, mussten wir uns für einen Ort entscheiden und haben dem hier den Zuschlag gegeben. Da sich genügend Athleten unseres Jahrgangs für die Kanti Alpenquai entschieden hatten, konnte hier wiederum eine Maturiade ihren Anfang nehmen. Am 23. August 2010 war es so weit: Wir starteten in unsere Maturiade, eine beinahe sechsjährige Trainings- und Vorbereitungszeit. Eine äusserst tolle und definitiv unvergessliche Zeit! Wir wurden in Trainingsgruppen eingeteilt, zusammen mit anderen Athleten,

welche aus Orten kamen, von denen wir teilweise noch nie etwas gehört hatten. Einige waren froh, endlich einmal über den Mittag von zu Hause weg zu sein. Das waren mit grosser Wahrscheinlichkeit vor allem diejenigen, welche ab der fünften Schulwoche in den Dönerbuden mit Namen angesprochen wurden. Erleichtert waren wir, als wir uns dann an dieser Schule zurechtfinden und die Stundenpläne auf einmal einfacher zu lesen waren als so mancher Text im Deutschunterricht. Es gab Zeiten, da fiel es uns von Tag zu Tag leichter, den Unterricht zu besuchen, denn wir wussten, dass die Ferien und Feiertage mit jedem Tag, den wir hinter uns brachten, näher rückten!

Uns wurde jedoch auch von Seiten der Schule, dem Organisator der Maturiade, so einiges ermöglicht. Schliesslich ist es nicht selbstverständlich, dass immer wieder Botschafter und andere interessante Personen den Weg in die Aula fanden und sogar eine Studienreise nach Moskau bewilligt wurde. Doch was uns nebst diesen und anderen Höhepunkten aus der Kantizeit bleibt, ist der Kontakt und das Netzwerk untereinander. Denn wir lernten viele neue Menschen kennen und schlossen Freundschaften, einige davon hoffentlich fürs Leben.

Früh offenbarten sich aber auch Schattenseiten des Trainings: Wie bereits erwähnt, gestaltete es sich nicht nur schwierig, sich in der riesigen Kanti, neudeutsch auch «Training Facility» genannt, zurechtzufinden, nein, wir mussten auch damit klar kommen, dass man sich hier die Coaches, altdeutsch «Lehrer» genannt, nicht aussuchen konnte. Im ersten Jahr machte ausserdem der Organisator der Maturiade auf sich aufmerksam, als er kurzerhand ein profound wichtiges Nahrungsmittel, die Pommes Frites, aus dem täglichen Menüangebot strich, da einige der neuen Athleten sie zum Wurfraining statt als Kalorienzufuhr verwendeten.

Nach zwei Jahren Grundausbildung war es an der Zeit, sich disziplinen-spezifisch auszurichten. Es wurden neue Trainingsgruppen gebildet, und ab dem vierten Trainingsjahr wurden alle in ihren Schwerpunktdisziplinen intensiv gefördert. Zugleich erreichten wir den Zeitpunkt, an dem Sponsoren und Supporter mehr gefragt waren als je zuvor, denn ab sofort wurde der Mitgliederbeitrag nicht mehr von den Organisatoren übernommen – danke, liebe Eltern!

Und dann waren da noch die letzten zwei Jahre, in denen unser Jahrgang bereits zwei neue Rekorde aufstellte: Nie zuvor benötigten Schülerinnen und Schüler an dieser Schule weniger Zeit für ihre Maturaarbeit als wir. Kommt dazu, dass ein neuer Zuschauerrekord bei den Maturaarbeitspräsentationen erreicht wurde. Herzliche Gratulation!

Die Maturiade war eine Zeit des Entdeckens und Kennenlernens. Einerseits lernten wir uns selber als Athleten in diesem (denk)sportlichen Umfeld besser kennen. Andererseits wurden wir selbständiger und entwickelten uns immer mehr zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern – gefördert durch zahlreiche Trainingseinheiten mit unseren Coaches, aber auch im selbstverantwortlichen Training zu Hause.

Unsere Coaches verfolgten bei der Vorbereitung der Trainingseinheiten unterschiedliche Ansätze: Es gab diejenigen, die ihre Zeit zwischen den Trainings intensiv zur Erforschung und Vorbereitung neuer Trainingsmethoden und -inhalte nutzten, aber auch diejenigen, die sich voll und ganz auf ihre Erfahrung verließen. Unabhängig davon verfügten sie alle über Erfahrung, die uns Athleten fehlte, die sie uns aber mitzugeben versuchten.

«Auf seinen Lorbeeren sollte man sich nicht ausruhen. Daher genießt den Moment, doch denkt daran, viele Türen stehen uns nun offen. Lasst uns etwas daraus machen.»

Pascal Hodel, Klasse 6m



Dies taten sie mit Hilfe unterschiedlichster Strategien: So mancher Coach liess seine Athleten ab und zu auf den ersten (oder auch zweiten) Blick unsinnige Aufgaben lösen. Viele von ihnen setzten auch auf die Methode «üben, üben, üben», um die Leistungen zu verbessern. Denn wie sonst lassen sich 8 Franz-Voci-Prüfungen pro Semester erklären. Des einen Traum, des anderen Graus. Vielleicht mit ein Grund für Motivationsschwankungen bei zahlreichen Athleten, zumal sich der Trainingsinhalt teils mehr als einmal wiederholte. Und doch sagte sich bei der Rückgabe der Prüfung so mancher: «Da steh ich nun, ich armer Tor! Und bin so klug als wie zuvor.»

Einige Coaches hielten sogar Talentförderung am Samstagmorgen für etwas Sinnvolles – andere weniger. Die betroffenen Talente waren davon durchs Band nicht sonderlich begeistert. Verständlich, denn unzählige Feldstudien haben bereits bewiesen, dass das Zusatztraining am Samstagmorgen keinen positiven Effekt auf die Leistung hat. Wir hoffen, die Organisatoren lösen sich davon mit derselben Leichtigkeit wie vom Konzept der Klassenkasse.



Auch die Athletinnen und Athleten – und das lernten wir schon früh – zeichnen sich durch unterschiedliche Herangehensweisen an ihre Trainingsaufgaben aus: Da gibt es die Naturtalente, die mit einem oftmals dürftigen Input den grösstmöglichen Output zu erzielen versuchen. Aber auch die effizient Trainierenden fanden sich in jeder Trainingsgruppe. Sie probierten mit einem vernünftigen Input – oftmals am Vorabend – einen ebenso vernünftigen Output zu erbringen. Oder dann diejenigen, die zu maximalem Effort bereit waren, um den bestmöglichen Output zu erzielen. Doch die Athleten unterschieden sich nicht nur in der Art ihres Trainierens, sondern auch in ihrer grundlegenden Motivation: Von «jaja, chunt scho guet» zu «3,75, easy, gnüegend» bis zu «schei*se, kein 6er» war alles dabei.

Manche versuchten ihre Ernährung zudem bestmöglich auf die Trainings und Wettkämpfe abzustimmen. Dies erklärt beispielsweise den Konsum von Dopingmitteln wie Redbull zum Frühstück und vor allem während den Maturaprüfungen. Ziel: Geist und Körper zu beleben, um keine Trainingsstunde oder Wettkampfminute zu verschlafen. Und doch blieb es dabei: Die Leistungen hat es selten beflügelt.

Haben sich in unserer Anfangszeit an dieser Training Facility noch die Organisatoren für die Verpflegung verantwortlich gezeigt, so wurde diese in unserem letzten Trainingsjahr ausgelagert.

Nicht nur Trainingsmethoden und Ernährung, sondern auch die Trainingspräsenz unterschied sich von Athletin zu Athlet. Denn je näher die Matura rückte, desto häufiger kam es vor, dass man sich schonen wollte und darum auf Trainingslektionen verzichtete. Einige Coaches waren davon wenig begeistert: Anstatt Athleten zu schonen, hätten sie für den Endspurt lieber stets aus dem Vollen geschöpft. Andere hatten für dieses Verhalten mehr Verständnis. Sie bezeichneten das Fernbleiben als Faulheit oder als ein Zeichen von Müdigkeit. Wir glauben, es diene der Effizienz.

Weil aber eine gute Maturavorbereitung nicht nur aus Training bestehen kann, sondern auch sämtliche Athleten einen Ausgleich benötigen, ist es verständlich, dass auch Nebenbeschäftigungen nicht zu kurz kommen durften. Heikel wurde es dann, wenn den Nebenbeschäftigungen mehr Aufmerksamkeit gewidmet wurde als der Ausbildung. Mitunter verloren viele von Zeit zu Zeit das Ziel ein wenig aus den Augen: So bereitete man auf Studienreisen meist eher die Leber auf das Feiern des Maturadiploms als das Gehirn auf dessen Erlangen vor.

Wie dem auch sei: So manche Athleten werden sich jetzt zuerst einmal eine kürzere oder längere Auszeit von den Strapazen gönnen, andere werden schon im Herbst in die nächste Training Facility wechseln, und für wiederum andere gilt das, was schon in der Antike bei den Griechen galt: Nach den Siegerehrungen ging es nicht lange und die Athleten mussten in die Armee einrücken. Ja, einige Dinge werden sich wohl nie ändern...

Reden wir heute vom olympischen Gedanken, so meinen wir fälschlicherweise meist das Motto «Dabei sein ist alles». Dieses basiert auf einer Aussage von Pierre de Coubertin, der damit einen Streit zwischen britischen und amerikanischen Sprintern bezüglich des Sieges im olympischen 400-Meter-Lauf von 1908 zu schlichten versuchte. Man könnte jetzt meinen, hier bestehe ein grosser Unterschied zum Motto der Maturiade: «Erfolgreich abschliessen ist alles». Doch dem ist nicht so. Denn das wahre olympische Motto lautet nämlich «citius, altius, fortius», was so viel heisst wie «schneller, höher, stärker». Dies umschreibt die Maturiade geradezu passend: Wir haben gelernt schneller zu arbeiten, haben immer höhere Hürden übersprungen und sind definitiv stärker geworden.

Geniessen wir heute Abend aber zuerst einmal unsere Siegerehrung. Denn wir alle haben einiges geleistet und erreicht: Wir haben die Matura geschafft. Darauf können wir stolz sein.

Um noch ein letztes Mal auf die olympischen Spiele der Antike zurückzukommen, möchten wir euch noch etwas mit auf den Weg geben. (Gerne könnt ihr das als erster Jahrgang über das Schul-WLAN teilen): Kein Siegeskranz wie damals bei den alten Griechen wird heute unsere Köpfe schmücken, sondern wir werden diesen Kranz in Form des Maturazeugnisses in Kürze in den Händen halten.

Und auch wenn der Kranz schon in der Antike nicht von der Lorbeere, sondern vom Olivenstrauch kam, so bleibt es dabei: Auf seinen Lorbeeren sollte man sich nicht ausruhen. Daher genießt den Moment, doch denkt auch daran, viele Türen stehen uns nun offen. Lasst uns etwas daraus machen! Und denkt dabei nicht nur an euer Wohl – sondern engagiert euch auch für das Wohl der andern.

Und so bleibt uns zum Schluss noch anzumerken, wie man das Wort Maturiade eben auch betonen kann: Liebe Maturae und Maturi, ade metenand!»

Pascal Hodel und Luca Odermatt, 6m



Sind wir fit für die Zukunft?

Rede an der Maturafeier der Klassen 6e-6g und 7s am 17. Juni 2016

Tim Willmann am Rednerpult

Liebe Gäste

Wir alle haben sehr lange auf diesen Tag, auf diesen Moment gewartet. Wir alle haben immer wieder an ihn gedacht, ihn herbeigesehnt. «Wie lange muss ich noch durchhalten?», haben wir uns oft gefragt.

Nun ist dieser Moment endlich gekommen. Wir sind ein letztes Mal hier, um gemeinsam unseren Abschluss zu feiern und unser Maturazeugnis entgegenzunehmen.

«Nie wieder Alpenquai!», lautete das Motto unserer Maturazeitung. Denn es waren sechs, respektive sieben harte und anstrengende Jahre. Oftmals ist der Zeiger der Uhr nur langsam vorwärts gerückt während der Lektionen. Oftmals mussten wir uns von Prüfung zu Prüfung quälen, lebten praktisch nur noch für die Schule. In über 20 Fächern mussten wir reüssieren. Und etwa 200 Prüfungen mussten wir während der letzten zwei Jahre absolvieren. Insgesamt 2'000 Seiten Deutschliteratur mussten wir für die Maturaprüfung lesen. Und gefühlte 20'000 Vodka-RedBull haben wir getrunken, um die Sorgen der Schule zu vergessen!

Maja Haldemann, vom Publikum her kommend, fällt Tim ins Wort

Junger Mann, Sie haben die Work-Komponente des Lebens an unserer Kantonsschule soeben in recht grauen Tönen an die Kantibetonmauern gepinselt. Ich sehe da aber auch die Farbe pink und allerlei andere leuchtende Farben. Ich sehe eine farbenfrohe Life-Komponente des Lebens an unserer Kantonsschule!

Tim, da waren doch auch 20'000 echt spannende Lernmomente. Da waren doch 2'000 Unterrichtsstunden, die Sie richtig interessant fanden. Da waren doch 20 Projekte, an die Sie sich auch Jahre später noch erinnern werden. Und da gab es mindestens 2 Schultage, die unvergesslich sind – z.B. der erste und der letzte Schultag!

Aber Sie haben nicht Unrecht. Es war anstrengend für uns alle. «Nobody said it was easy», singt der Leader der Band Coldplay in «The scientist». Es waren anstrengende Jahre – für Sie als Schüler/innen, für uns als Lehrpersonen und vermutlich auch für Sie, liebe Eltern. Dennoch, Tim, Sie haben in diesen sechs oder sieben Jahren einige Partys organisiert, Sie haben viel Fussball gespielt. Viele von Ihnen, liebe Maturae und Maturi, sind Sportlerinnen

und Musiker. Sie sind Pfadfinderleiterinnen und Jungwacht-Leiter, Chor-Sänger, Curling-Meisterinnen, Fischer, SLRG-Lebensretter... Und einige von Ihnen haben ihr schauspielerisches Können im Schultheater bewiesen.

Es war nicht einfach. Aber Sie haben die teilweise graue Work-Komponente und die leuchtfarbene Life-Komponente des KSA-Lebens zu einem persönlichen Gesamtkunstwerk vereint. Ganz nach dem Motto des Stücks von Coldplay, das wir soeben gehört haben: Viva la vida – viva la work-life-balance!

«Bildung ist ein Privileg. Dieses Privileg führt aber auch zu einer Verantwortung. Verantwortung gegenüber unserer Umwelt. Verantwortung gegenüber unserer Gesellschaft.»

Tim Willmann, Klasse 6f



Tim

Diese Work-Life-Balance war aber nicht immer vorhanden... Da alle Fachlehrpersonen alle Prüfungen von Natur aus gleichzeitig durchführen wollten, gab es doch ein paar Phasen während der Schulzeit, in denen es eindeutig mehr «work» und weniger «life» hiess... Wie oft haben wir die Schule verflucht, wenn am Morgen früh der Wecker geklingelt hat und wir zur Schule mussten.

Aber wir sind nicht in einem Kriegsgebiet aufgewacht. Schon alleine deshalb geht es uns besser als 500 Millionen Menschen. So gesehen ist Bildung ein Privileg. Dieses Privileg führt aber auch zu einer Verantwortung. Verantwortung gegenüber unserer Umwelt. Verantwortung gegenüber unserer Gesellschaft. So gesehen ist diese Bildung auch eine Chance. Wir gehören zur viel genannten «Elite von morgen».

Doch sind wir überhaupt besser auf das Leben vorbereitet als andere Jugendliche? Was denken Sie als Lehrerin, sind wir fit für die Zukunft?

Haldemann, steht jetzt etwas näher bei Tim

Also fit – das ist ja ein echtes Reizwort für eine Biologin. Natürlich sind Sie biologisch super fit, in Ihrem jungen Alter. Mit 20 sind Sie biologisch ausgereift – auf dem höchsten

Stand Ihrer körperlichen Fitness. Aber sind Sie auch gesellschaftlich fit?

Viele spannende Schritte des Erwachsenwerdens stehen noch vor Ihnen. Der Schritt in ein Studium. Der Schritt zum ersten Job. Zur ersten eigenen Wohnung. Zum ersten Kind?

Und einige spannende Schritte des Erwachsenwerdens sind Sie bereits gegangen: Sie sind 18 – und volljährig. Sie gehen abstimmen, Sie können autofahren. Sie können sich in mindestens drei Sprachen fließend verständigen.

Tim

Und doch schrieb vor rund einem Jahr eine deutsche Schülerin auf Twitter: «Ich bin fast 18 und hab keine Ahnung von Steuern, Miete oder Versicherungen. Aber ich kann 'ne Gedichtanalyse schreiben. In 4 Sprachen.»

Das diesjährige Schultheater kritisierte die Schule genau in diesem Punkt: Bringt uns dieser Schulstoff überhaupt etwas in unserem späteren Leben?

«Wir sind so stolz auf Sie. Ein so breites Wissen wie Sie jetzt haben, werden Sie nie wieder besitzen in Ihrem Leben.» So hat es der Rektor der Schule im Schultheater formuliert, der überzeugend von einem Schüler gespielt wurde.

Und ein Schüler hat gekontert: «Auswendig gelernte Fakten, welche wir nie wieder brauchen werden, und Sprachen, für die wir uns schon von Anfang an nicht interessiert haben. Wir haben dieses Bulimie-Lernen satt.»

Haldemann

Bulimie-Lernen? Haben Sie wirklich nur «Bulimie-Wissen» angehäuft? Dieses Faktenwissen mit der ständig sinkenden Halbwertszeit? Ich sage: Nein, nicht nur. Aber auch. Denn ohne geht's nicht. Anders ausgedrückt: «Intelligenz ohne Wissen kann es nicht geben!» (sagt Professor Martin Korte, Professor für Neurobiologie an der Technischen Universität Braunschweig (zitiert in PdN Biologie, 3/65, 2016). Sie haben aber nicht bloss Faktenwissen, sondern auch Werkzeuge zum Weiterdenken erworben. Also Denkzeuge, wie David P. Ausubel, US-amerikanischer Pädagoge, Lerntheoretiker und Hochschullehrer sie nennt.

Zum Beispiel im Laufe Ihrer Maturaarbeit. Da war zuerst eine ganz vage, eigene Idee. Mit Erfolg haben Sie diese zu einem Konzept verdichtet. Mit Erfolg haben Sie in einem für Sie bis anhin unbekanntem Terrain geforscht. Mit Erfolg haben Sie daraus ein recht wissenschaftliches Kunststück gebaut. Mit Erfolg haben Sie Strategien gefunden, um Ihre Motivation hoch zu behalten – oder nach einem Tief wieder zu erlangen. Mit Erfolg haben Sie Ihr Produkt vor Publikum präsentiert.

Dieses Beispiel zeigt: Sie haben in Ihrer Zeit an der Kantonsschule fachliche, aber auch überfachliche Methodenkompetenzen erworben. Und Sie verfügen über Orientierungswissen. Anders gesagt: Sie wissen, wo Sie suchen können, um zu finden, was Sie noch nicht wissen. Sie verfügen über Medienkompetenzen und Entscheidungskompetenzen. Genau diese Erfahrungen und Kompetenzen machen Sie fit für die berufliche Zukunft! Das macht Sie superfit für die Zukunft!

«Sie haben die teilweise graue Work-Komponente und die leuchtfarbene Life-Komponente des KSA-Lebens zu einem persönlichen Gesamtkunstwerk vereint.»

Maja Haldemann, Lehrerin für Biologie



Tim

Superfit? Dabei kann die Zukunft doch Angst machen. Anna im Schultheater formuliert es so: «Ich habe Angst. Da sind sooo viele Wege vor mir. Zu viele Wege».

Genau vor dieser Entscheidung stehen auch wir Maturanden. Es gibt so viele Wege, die uns offenstehen. Ein paar von uns machen ein Zwischenjahr, zum Beispiel um den Militärdienst zu leisten oder um reisen zu gehen. Andere gehen studieren, an einer Universität, einer Hochschule, oder machen ein Praktikum. Mit der Matura liege uns die Welt zu Füßen, sagt man. Alle erwarten, dass ich jetzt froh bin. Aber ich habe Angst.

Haldemann, steht jetzt näher bei Tim

Das ist eine durchaus berechtigte Angst. Denn mehr als die Hälfte von Ihnen werden später in einem Beruf arbeiten, der jetzt noch gar nicht existiert. Das sagt ein Bericht der Weltbank zum Thema der digitalen Revolution (<http://www.watson.ch/International/Wirtschaft/356032839-Weltbank-Bericht--Das-Internet-bringt-mehr-Wachstum-E28093-und-mehr-Ungleichheit>).

Unsere Gesellschaft wandelt sich. Und Sie können, nein Sie sollen diese gesellschaftlichen Veränderungen mitgestalten.

«Straight outta Kanti» war das Motto in Ihrer Maturazeitung. Stürmen Sie hinaus, hinaus aus der Kanti. Aber behalten Sie Ihre wissenschaftliche Neugierde. Lassen Sie sich keinesfalls die Freude daran entreissen! Erkunden Sie die Welt und nehmen Sie sich Zeit. Zeit

für das Leben. Zeit für die Dinge, die Sie interessieren. Zeit für die Dinge, die Sie faszinieren. Sie werden hinter jedem Horizont einen neuen entdecken!»

Tim

Streben nach neuen Horizonten, nach Höherem – das klingt ja fast wie bei Faust. Aber natürlich haben Sie Recht und ich will hier nicht länger den Geist spielen, «der stets verneint». Auch ich freue mich auf eine spannende selbstgestaltete Zukunft. Zuerst aber freue ich mich ganz einfach über diesen Moment. Wir haben genug über die Zukunft sinniert! Lasst uns nun «zum Augenblicke sagen: Verweile doch, du bist so schön!»

Haldemann, neben Tim am Rednerpult

Ja genau, geniessen wir diesen Moment. Diesen magischen Moment. Bevor er zur Vergangenheit wird ...

Tim

«Der Worte sind genug gewechselt. Lasst mich auch endlich Taten sehn.» Es ist Zeit für den Sommer. Für einen einmaligen Sommer. Und für einen musikalischen Sommer. Wir hören jetzt nämlich den Sommer von Antonio Vivaldi aus dem Werk «Die vier Jahreszeiten», gespielt vom Streicherensemble unserer Kantonsschule.

Danke fürs – nicht ganz freiwillige – Zuhören!

Haldemann

Danke!

Tim Willmann, 6f, und Dr. Maja Haldemann







Maturareden 2016

Herausgeberin Kantonsschule Alpenquai Luzern
Alpenquai 46–50, 6005 Luzern
Telefon 041 368 94 50
info.ksalp@edulu.ch
www.ksalpenquai.lu.ch

Impressum

Redaktion Stefan Graber (Leitung)
Benno Bühlmann (Bildredaktion)
Franz Portmann (Lektorat)

Layout Daniela Dändliker

Fotos Benno Bühlmann:
Fotos auf Seite 15, 16, 19
+ Titelbild
Markus Wild:
Fotos auf Seite 2, 7, 8, 11, 12, 21,
23, 25-27



Bildungs- und Kulturdepartement
Kantonsschule Alpenquai Luzern
Alpenquai 46-50
6005 Luzern

Telefon 041 368 94 50
info.ksalp@edulu.ch
www.ksalpenquai.lu.ch